

Maren Kruse: Folge der Kugel. In: www.segeberger-zeitung.de, Bad Segeberg, October 14, 2009.

Erlebnis für die Sinne: ARoS Kunstmuseum zeigt mit „Sense City“ eine große Solo-Show des dänischen Künstlers Jeppe Hein

„Folge der Kugel!“

Aarhus - Was kann schöner sein? Ein Museumsdirektor, der stolz ist, ihm die erste große Museumsausstellung auszurichten, und ein Künstler, der glücklich darüber ist, dass er nach rasantem internationalem Erfolg nun auch in seiner Heimat zeigen kann, was Museen und Ausstellungshäuser zwischen London, München, Paris und New York präsentieren. Jeppe Hein, 1974 in Kopenhagen geboren und seit Jahren mit Studio in Berlin, trägt das Blitzlichtgewitter mit heiterer Gelassenheit, das im ARoS, Dänemarks größtem Museum für Gegenwartskunst, über ihn hinweg flackert.



Foto: KN-online.de

„Ihr fotografiert mich alle“, sagt er der Journalistenmeute, die sich zur Preview der Ausstellung um ihn drängt, „aber es geht darum, was wir hier zusammen erleben wollen.“

Sense City, der Titel klingt wie eine Verheißung, wie eine Reise in sinnliche Erfahrungswelten - und genauso will Jeppe Hein seine Ausstellung im ARoS verstanden wissen. Mit der greift das Haus in die Vollen. „Das haben wir uns noch nicht einmal bei der großen McCarthy-Schau getraut“, sagt Direktor Jens Erik Sørensen. Man bespielt gleich zwei komplette Etagen und zeigt damit die größte Ausstellung seit der Eröffnung vor fünf Jahren. Jeppe Hein und seinem Team ist die Anstrengung nach den Aufbauwochen kaum anzusehen. Der 35-jährige mit den blauen Augen und dem blonden Kurzhaar, trägt ein Jackett über einem grauen Pullover, auf dem lauter zitronengelbe Kugeln fliegen. Und er bewegt sich fast schneller als die grauen Turnschuhe an seinen Füßen, wenn er mit der jungen ARoS-Kuratorin Marie Nipper durch die Ausstellung führt. Mit der beweist das ARoS-Team Mut zum Risiko, lässt es doch die 2004 entstandene Arbeit

Distance sich ebenso frech wie unerschrocken ihren Weg durch die Galerie der Gegenwart im fünften Stock bahnen.

Vom fünften Stock geht es hinunter in die Wechselausstellungsräume, wo Jeppe Hein einlädt zum Besuch in *Sense City*. Diese Stadt der Sinne entpuppt sich als veritable Werkschau mit Arbeiten, die zwischen 2000 und 2009 entstanden sind. 20 Installationen, Lichtskulpturen und Spiegellabyrinth sind hier in einer Ausstellungsarchitektur zu erleben, die wie in einer Stadt mit Plätzen, Gassen und Straßen aufwartet. Auch hier wird auf eine wie auch immer geartete Dramaturgie verzichtet. Jeder Besucher soll *Sense City* auf seine Weise entdecken und das funktioniert bei Jeppe Heins Arbeiten nur im Selbstversuch: Also mitten hinein in eine Welt, wo sich meterhohe Wände wie von Geisterhand bewegen (*Invisible Moving Wall*, 2001), wo ein winziges Guckloch in der Wand (*Let me show you the world*, 2000) einen Luftzug ins Auge schickt, so dass an Sehen gar nicht zu denken ist oder der Blick in den Spiegel plötzlich von dichtem Nebel getrübt wird (*Smoking Bench*, 2002). Die Elemente sind Jeppe Heins Spielmaterial. Und Wasser ist eines davon. „Ja, Kiel“, begeistert er sich vor den sichtlich beeindruckten dänischen Journalisten vor einer Wasserwand auf Video. „Kiel war die erste Stadt überhaupt, in der ich eine permanente Arbeit im öffentlichen Raum realisieren konnte“. Und dass jetzt im Sommer Liegestühle dazugestellt werden, hört er gern. Denn Jeppe Heins Kunst will sozial sein, will Kommunikation zwischen den Menschen anregen. „Ihr seid doch die Stadt“, sagt er und meint es genau so.

Deshalb wollte er auch nicht nur im ARoS bleiben. Seit Juli sind in der Innenstadt von Aarhus an zehn Standorten seine *Modified Social Benches* plazierte. Weiße Parkbänke, die einfach anders ticken. Mal schief, mal kippelig, mal viel zu hoch, mal ist die Sitzfläche so konstruiert, dass man ganz nah zusammenrücken muss, ob man nun will oder nicht. Dabei stört es Hein nicht, dass nicht jeder merkt, dass er da einem Kunstwerk aufgesessen ist. Die Formensprache dieser Skulpturen ist dezidiert minimalistisch und auf geometrische Grundformen heruntergebrochen. Raffinierte Technik wird versteckt in schlichten Holzböcken, Neon-Kuben leuchten weiß, Räume werden sparsam bestückt. Er ist eben kein Clown. „Spielen sollt ihr“, sagt er seinen Besuchern und freut sich einfach diebisch, dass seine große Kugelbahn vom Carlsberg Fonds des ARoS angekauft wurde. „Ist das nicht phantastisch?“